

polylog ³³ 2015

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

ZUR (IR-)RELEVANZ VON PHILOSOPHIE IN INTERKULTURELLER ORIENTIERUNG



Mit Beiträgen von JACINTA MWENDE MAWEU, TERBLANCHE DELPORT,
NDUMISO DLADLA, TAKASHI SHIMAZAKI, SANG BONG KIM,
BEKELE GÜTEMA, FABIAN LEHMANN und anderen

SONDERDRUCK

INHALT

3

BIANCA BOTEVA-RICHTER / ANKE GRANESS

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Zur (Ir-)Relevanz von Philosophie in
interkultureller Orientierung*

Einleitung

9

JACINTA MWENDE MAWEU

*Zur Relevanz der Philosophie für die
menschliche Entwicklung*

21

TERBLANCHE DELPORT & NDUMISO DLADLA

Südafrikas Kolonialphilosophie

*Rassismus und die Marginalisierung der
Afrikanischen Philosophie*

39

TAKASHI SHIMAZAKI

*Prinzipielle und methodologische Betrachtung
über interkulturelle Philosophie*

55

SANG BONG KIM

*Von der Selbstverlorenheit im Anderen
zur Schwangerschaft des Geistes*

*Die koreanische Philosophie aus der Perspektive
der interkulturellen Philosophie*

69

Relevanz und Verantwortung der Philosophie in Afrika

INTERVIEW MIT DISMAS MASOLO, ORIARE NYARWATH
UND LEONHARD PRAEG



85

BEKELE GUTEMA

Wohin geht die afrikanische Universität?

107

FABIAN LEHMANN

*Christoph Schlingensief's Operndorf in
Burkina Faso*

*Missverständnisse als Potenzial für
interkulturelle Aushandlungsprozesse*

123

REZENSIONEN & TIPPS

150

IMPRESSUM



Stefan Gandler: *Frankfurter Fragmente. Essays zur kritischen Theorie*, Frankfurt am Main: Peter Lang, Internationaler Verlag der Wissenschaften 2013, ISBN 978-3-631-63400-4, 124 Seiten.

»Die kritische Theorie der Frankfurter Schule ist tot« (S. 19) – mit dieser eher unsanften Anmerkung eröffnet der Vf. des vorliegenden Bandes den ersten von fünf Essays, in denen es darum geht, »die kritische Theorie aus ihrer *Kulturalisierung* und *Historisierung* zu lösen, in die sie ihre heutigen Gegner versenkt haben« (Einleitung, S. 18). Dabei hat der Vf. politische und philosophische Verteidiger jener Gesellschaftsordnung im Blick, mit der sich die Frankfurter Schule von Anfang an kritisch auseinandersetzte, mehr aber noch die so genannte ‚zweite‘ und ‚dritte Generation‘ dieser Schule, die – so der Vf. – der Radikalität der Kritischen Theorie, »die trachtete, bis an die tiefsten Wurzeln der gesellschaftlichen Widersprüche zu gelangen« (S. 11f.), den Stachel gezogen habe.

Zentrale Themen dieses Buches sind der erkennt-

nistheoretische Status der Kritik, die nicht als rhetorische Inszenierung, sondern als »*unabdingbares Element*« (S. 38, Anm. 33) von Erkenntnis zu verstehen ist; die Analyse des Antisemitismus, die »keine Pervertierung der Ideale und des Projektes der Aufklärung im allgemeinen ist, sondern vielmehr seine *logische Folge*« (S. 32); die Kritik an »positivistischen Tendenzen« (S. 47); der ausgeprägte Eurozentrismus in Hegels Staatstheorie, dem »eine Kritik des bis heute etablierten (impliziten) Ethnozentrismus, insbesondere in den Gesellschaften, die sich selbst als ‚Erste Welt‘ charakterisieren« (S. 100), entgegenzusetzen sei, sowie das bedenkenswerte Motiv in der *Dialektik der Aufklärung* (vor allem im Kapitel über »Elemente des Antisemitismus«), »dass der so genannte Hass auf das Andere (oder den Anderen/die Andere) eher ein Hass auf das allzu Bekannte in einem selbst ist« (S. 119).

Der Vf. verfolgt seine Absicht, das kritische Potential der frühen Kritischen The-

orie der Frankfurter Schule zu rehabilitieren, konsequent und trägt durch seine scharfen Analysen zu einer neuen Aufmerksamkeit für eine Theorietradition bei, deren Impulse tatsächlich weitestgehend verlorengegangen sein dürften. Die Polemiken gegen Jürgen Habermas (dem er das »Bestreben« attestiert, »der einzige Erbe der kritischen Theorie zu werden« (S. 110) – was in klarem Widerspruch etwa zur Darstellung von Stefan Müller-Doohm, Jürgen Habermas. Eine Biographie, Berlin 2014, 17-22 steht), die in der absurden Behauptung gipfeln, dass Habermas »in der deutschen Wehrmacht für die Sache des Hitlerregimes kämpfte« (S. 113), lassen sich sachlich nicht rechtfertigen, sondern haben offenbar mit Auseinandersetzungen an der Universität Frankfurt Ende der 1980er Jahre zu tun, in die der Vf. als Vertreter der Studierenden involviert war, wie er im Buch mehrmals betont.

Aus der Perspektive interkulturellen Philosophie-

rens ist diese Studie insofern interessant, als der Vf. immer wieder nach den Konsequenzen der Gesellschaftsanalyse der (frühen) Kritischen Theorie für eine Reflexion der gesellschaftlichen Umbrüche in verschiedenen Teilen der Welt fragt; so bezieht er etwa Elemente der Geschichtsphilosophie Walter Benjamins auf den Kampf der Neozapatisten in Mexiko (vgl. S. 73-75). Gerade auf dem Hintergrund neuerer Entwürfe, die sich als »kritische Theorie des Globalen« artikulieren, sind Ansätze wie die vorliegenden *Frankfurter Fragmente* ein wichtiger Beitrag zu einer gesellschaftsbezogenen und -kritischen Weiterentwicklung von Philosophie in interkultureller Orientierung.

Franz Gmainer-Pranzl

Martha Nussbaum: *Die neue religiöse Intoleranz. Ein Ausweg aus der Politik der Angst*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014, ISBN 978-3-534-26460-5, 220 Seiten.

Martha Nussbaum, international bekannte Philosophin und Professorin an

der University of Chicago, setzt bei ihren Überlegungen über aktuelle Formen religiöser Intoleranz bei der Erfahrung von Angst an, die seit geraumer Zeit zu einem mächtigen Motor für Identitäts- und Exklusionspolitiken geworden ist. Angst legitimiert eine Hermeneutik des Verdachts, eine Politik der ‚Sicherheit‘ und auch kollektive Diskriminierung – konkret gegen MuslimInnen, die in der westlichen Gesellschaft leben. Wie die Vf. betont, »sollten wir uns [...] um das Aufkommen von mehr religiösen Ängsten in den Vereinigten Staaten wie in Europa Sorgen machen« (S. 26). Im ersten Teil des Buches finden sich bedenkenswerte Analysen des Phänomens ‚Angst‘, die nicht einfach diskreditiert werden darf, haben doch Angstgefühle immer auch dazu beigetragen, in gefährlichen Situationen Aufmerksamkeit und Vorsicht zu fördern. Das Problem der Angst besteht allerdings darin, dass sie die Wahrnehmungsfähigkeit der Betroffenen außerordentlich

einengt: »[...] ihre Sicht auf die Welt ist überaus eng« (S. 55). Dies hat, wie die Vf. zeigt, fatale Konsequenzen: »Angst ist eine ‚verdunkelnde Voreingenommenheit‘, ein intensiver Fokus auf die eigene Person, die andere Menschen in die Dunkelheit verbannt« (S. 57).

So sehr sich gesellschaftliche Dynamiken der Angst beiderseits des Atlantiks gleichen – die politischen Toleranzkonzepte sind in Europa spürbar weniger ausgebildet als in den USA. Der europäische Umgang mit (religiösen) Minderheiten war von folgenden Strategien geprägt: »Assimilierung, geographische Trennung (Andersgläubige verlassen das Gebiet) und etablierte Kirchen mit förmlichem Tolerieren der Andersgläubigen (was ethisch aber nicht hinreicht)« (S. 59). Interessant sind in diesem Zusammenhang zwei unterschiedliche Toleranztraditionen, die von der Vf. herausgearbeitet werden. Der erste Strang geht auf *John Locke* zurück und ist geprägt von einer

»Sorge um die Gleichheit« (S. 78), der zweite auf *Roger Williams* und vertritt die Position, »dass dem Minderheiten-Gläubigen eine bestimmte Ausnahme, Anpassung [accomodation] genannt, gewährt werden sollte« (S. 69). Die Vf. bringt den Unterschied zwischen beiden Theorien so auf den Punkt: Während das Recht einer Minderheit auf ein bestimmtes religiöses Bekenntnis von der Position Lockes als »Privileg« angesehen wird, stellt es für die Position Williams‘ ein »Grundrecht« (S. 76) dar. Die Vf. plädiert dafür, die Welt aus der Position der Minderheit zu betrachten: »Welche intellektuelle Position wir auch immer bevorzugen, müssen wir doch einen Geist der Neugierde pflegen, der Offenheit, der Sympathie und der Großzügigkeit unseren Nachbarn gegenüber, der unsere Selbstsucht übersteigt« (S. 87). »Respekt« hat in diesem Sinn mit der Bereitschaft zu tun, das »innere Auge« (S. 123) zu kultivieren und der Angst eine

»empathische Phantasie« (S. 125) entgegenzusetzen.

Die Vf. begann ihr Buch mit einem Hinweis auf ethische Haltungen im Geiste des Sokrates: allen Bürgern gleichen Respekt entgegenzubringen, sich und anderen gegenüber rigorose Kritik zu üben und das »innere Auge« auszubilden (vgl. S. 13); sie schließt ihre Arbeit mit Überlegungen zu jenen Elementen, die bei Sokrates noch nicht zu finden waren: ein Bewusstsein für die Vielfalt der Menschen und ihre Lebensumstände, die Anerkennung unterschiedlicher religiöser und säkularer Lebensweisen sowie eine neugierige Phantasie, die Grenzen überwindet (vgl. S. 194/197). Diese Haltungen sind als Grundvoraussetzungen interkulturellen Philosophierens zu würdigen, dürfen aber nicht idealistisch nur als subjektive Tugenden angesehen werden; genauso sind gesellschaftliche, ja globale Bedingungen jener »Politik der Angst«, die in steigendem Maß etabliert wird, in den Blick zu nehmen.

Franz Gmainer-Pranzl